

## **Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas**

22. März bis 29. September 2013

**Das Leben von Dingen endet nicht, wenn sie in eine ethnografische Museumssammlung kommen. Vielmehr erzählen sie uns Geschichten einer gemeinsamen Vergangenheit und Gegenwart zwischen dem Museum und den Herkunftsorten. Und sie stellen Fragen nach der Verantwortung, die wir aus diesen Beziehungen für die Zukunft tragen. Mit der Ausstellung "Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas" stellt sich das Museum der Kulturen diesen Fragen und lädt ein zu einer inspirierenden Reise durch die historischen und aktuellen Verflechtungen zwischen dem Amazonastiefland und den ethnografischen Sammlungen am Rheinknie.**

An ausgewählten Sammlungsstücken aus den Jahren 1950 bis 2010 untersucht die Ausstellung die Interessen und Weltansichten verschiedenster Akteure; ein besonderes Augenmerk richtet sich auf die Interessen und Weltansichten indigener Gemeinschaften. In diesen spielen Objekte eine zentrale, aktive Rolle bei der Menschwerdung, Ausgestaltung sozialer Beziehungen und der Visualisierung von Identitäten. Mythen erzählen, wie Objekte geschaffen werden und ihre Lebensrolle einnehmen, aber auch gegen Menschen rebellieren, wenn sie nicht die gebotene Behandlung erfahren. Die Ausstellung verbindet zeitgenössische Ansätze der Ethnologie, welche die Wirkungsmächtigkeit von Dingen erforschen, mit der Frage nach Handlungsspielräumen von indigenen Akteuren im globalen Kontext. Über die vier Stationen 'Bildgeschichten, Sammlungsgeschichten, Dinggeschichten und Erinnerungsgeschichten' bietet die Ausstellung überraschende Einblicke in die heutige Bedeutung von Sammlungen. Verteilt auf 600m<sup>2</sup> sind über 250 Exponate aus dem Sammlungsbestand des Museums der Kulturen zu sehen.

### **Globale Verantwortung oder neokoloniale Einmischung?**

Bildgeschichten. Den Einstieg in die Ausstellung bildet eine Fotoprojektion mit visuellen Eindrücken der aktuellen Situation Amazoniens. Gigantische Infrastrukturmassnahmen wie das weltweit drittgrösste Staudammprojekt Belo Monte in Brasilien sollen den Ressourcenbedarf der Anrainerstaaten decken. Sie werden Amazonien, und wohl auch den Rest des Planeten, einschneidend und unwiderruflich verändern. Dagegen regt sich Widerstand von indigenen Gemeinschaften, Umweltschützern und Menschenrechtsaktivisten weltweit. Das Museum der Kulturen nimmt die aktuelle Problematik auf, um Bezüge zwischen Museumssammlungen und historischen Ereignissen in Amazonien nachzugehen. Die Frage "Was jetzt?" wird nicht beantwortet, denn die Ausstellung versteht sich als Reflexionsplattform, die es den Besucherinnen und Besuchern offen lässt, ob und wie sie die Frage nach der globalen Verantwortung - die je nach Standpunkt zwischen Engagement und neokolonialer Einmischung verortet wird - angehen wollen.

### **Wertvolle Sammlungen für Forschende und Ausstellungsmacher**

Sammlungsgeschichten. Das Museum der Kulturen Basel bewahrt eine der bedeutendsten Amazonien-Sammlungen Europas auf. Mit der Sammlungstätigkeit wollte man die verschwindenden und sich verändernden indigenen Kulturen dokumentieren. Ein Teil der ethnografischen Objekte wurde von Mitarbeitenden des Museums bei Feldforschungen oder Sammlungsreisen zusammengetragen. Ein Teil wurde von Ethnologen, Missionaren und Laien erworben. In den letzten Jahren kamen Sammlungen hinzu, die dem Museum direkt von indigenen Vertretern angeboten wurden. Die Basler Amazonien-Sammlung ist aufgrund ihrer Breite und der Konzentration auf die historisch wichtige Zeit zwischen 1950 und 2010 eine wertvolle Referenzsammlung für Forschende und Ausstellungsmacher weltweit. Seit zehn Jahren treten neue Akteure an das Museum heran: Indigene, die Sammlungen als Quelle für die Aufarbeitung ihrer eigenen Geschichte nutzen.

Hinter Museumssammlungen stecken vielschichtige Beziehungen zwischen Vertretern von Herkunftsgemeinschaften, Sammlern und Forschern. Am Beispiel der fünf ausgewählten Sammlungen geht die Ausstellung der Frage nach, wie Werte und Bedeutungen zwischen den verschiedenen Akteuren im Kontext historischer Ereignisse und der aktuellen Situation neu ausgehandelt werden. Alle fünf Sammlungen sind gut dokumentiert, stammen jedoch nicht von Mitarbeitenden des Hauses. Langfristig stellt dies eine methodische Herausforderung im Hinblick auf die Aufarbeitung dar, da wichtige Materialien, wie etwa Feldtagebücher, nicht im Besitz des Museums sind.

### **Wichtige Dinge im Leben**

Dinggeschichten. Die dritte Station greift aktuelle ethnologische Forschungsansätze zur materiellen Kultur in Amazonien auf: Aus der Sicht indigener Gemeinschaften sind nicht nur Lebewesen sondern auch bestimmte Gegenstände belebt und beseelt. Viele Dinge aus Amazonien durchlaufen einen Lebenszyklus, der dem des Menschen gleicht: Sie werden durch rituelle Akte geboren, nehmen aktiv an wirtschaftlichen, sozialen sowie religiösen Beziehungen teil und werden zerstört. Sie spielen eine wichtige Rolle bei der Ausgestaltung der Persönlichkeit, der sozialen Beziehungen und der Visualisierung von Identitäten. Die Station untersucht, inwiefern die Ansätze für die Sammlung in Basel fruchtbar sind und helfen, das uns verborgene Leben der Dinge greifbar zu machen.

### **Zukunftsvisionen/Ausblicke/Bedeutungen der Dinge**

Erinnerungsgeschichten. An Museumssammlungen aus Amazonien werden nicht nur wissenschaftliche Erkenntnisse und kulturpolitische Interessen ausgehandelt. Sie bergen auch zahlreiche persönliche Erinnerungen, was mittels einer Videoinstallation von Thomas Isler (Regie: Anna-Lydia Florin, Kamera: Aurelio Galfetti) am Beispiel der Sammlung von Franz Caspar filmisch verarbeitet wurde. Franz Caspar besuchte die Tuparí in Westbrasilien 1948 zum ersten Mal. Nach seiner Rückkehr nach Europa studierte er in Hamburg Völkerkunde. Von Januar bis Mai 1955 hielt er sich erneut bei den Tuparí auf. Seine Beobachtungen flossen in

seine Dissertation ein, die bis heute die umfassendste Arbeit über die Tuparí ist. In der Schweiz ist Franz Caspar vor allem auch als Kinderbuchübersetzer und -autor („Das Rössli Hü“, „Dackel Fridolin“) und als Gründer des Schweizerischen Jugendbuch-Instituts mit dem Johanna-Spyri-Archiv bekannt.

Ein Sohn Franz Caspars hat im Jahr 2008 die Tuparí besucht. 2009 wiederum besuchte eine Delegation der Tuparí das Museum der Kulturen in Basel. Die Videoinstallation zeigt ausgewählte Geschichten im Rahmen dieser beiden Begegnungen und bringt Erinnerungen näher, die Menschen mit ihren Dingen in Amazonien und Europa verbinden. Gerade für die Sammlungen, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden sind, besteht ein enormes Potential, mit den involvierten Schlüsselpersonen Dokumentationslücken zu schliesse, neue Perspektiven auf die Sammlungen zu erörtern und bisher nicht erzählte Geschichten publik zu machen.